

Erntedank MH 6.10.2024

Gedanken zur Einleitung des Gottesdienst: Wir sehen die Gaben: Früchte, Obst, Gemüse, Getreide. Schauen wir einfach hin und vielleicht staunen wir über das Schöne und Gute, über die Fülle und den Reichtum. Sie erinnern uns: **wir feiern Erntedank**. Erntedank, ein Fest, bei dem wir jedoch, wenn wir ehrlich sind, erst um ein paar Ecken herum denken müssen, um überhaupt zu verstehen.

Denn: Wer von uns hat die Äpfel wachsen sehen, wer hat die Kartoffeln aus dem Boden geklaubt, wer hat die Blumen und das Gemüse regelmäßig gegessen, wer hat die Ernte eingesammelt, an welchem Baum die Früchte gebrochen und in die Körbe gelegt?

Bitten wir um Dankbarkeit, die uns nicht vergessen lässt: dich, den Geber aller Gaben; Und all die Menschen, die sich darum mühen und gemüht haben, oft im Schweiß ihres Angesichtes. Auf den Feldern, auf den Straßen und Schiffen, und im Einkaufsmarkt. Und lasst uns in Freude das Fest feiern.



Liebe Gemeinde,
die letzten Jahre habe ich an Erntedank immer das Gedicht von Michael Ende zitiert: „Der wirkliche Apfel“. - Sie erinnern sich vielleicht -. Er hat uns beim Nachdenken auf eine gute Weise das Staunen gelehrt. Er erzählte uns *seine* Geschichte und damit doch die Geschichte der ganzen Erde, der ganzen Schöpfung: wie alle zusammenhängt, Anfang und Ende, Wachsen und Werden und das gute

und behutsame aufeinander abgestimmt sein müssen. Um dann am Ende feststellen zu müssen: wir kommen eigentlich mit dem Erzählen nie an ein Ende. Es wird eine unendliche Geschichte. Und doch, wir dürfen, ohne alles zu wissen, einfach in den Apfel hineinbeißen – und ihn genießen. Gern dürfen Sie das Gedicht im Hintergrund haben. –

Doch die neue Frage: Was, wenn es den Apfel nicht mehr gäbe?

Ein Mitbruder hat mich dieser Tage auf einen Gedanken gebracht, den ich mit Ihnen gern teilen möchte.

Sicher, wir feiern Erntedank, den Teil der Natur, der uns Nahrung gibt. Aber müssten wir eigentlich nicht mehr feiern, größer, länger, bewusster? Wir feiern Weihnachten, Ostern, Pfingsten, sogar mit einem eigenen Festkreis. Viele Heilige haben ihre Gedenktage und für Maria gibt es eine ganze Reihe von Festtagen.

Aber gibt es ein wirkliches „Fest der Schöpfung“, ein Gedenken, dass alles Leben seinen Ursprung in Gott hat, dass ohne diesen Anfang, ohne Gottes Schöpfung, dessen Geist ja damals wie heute dem Leben seinen Atem gibt, nichts bestehen würde?

Wenn man Weihnachten nicht mehr feiern würde – es würde wohl noch mehr das staunende Geheimnis des Festes, die Menschwerdung Gottes unter uns, verschwinden - und wahre Menschwerdung verloren gehen; wenn Ostern und die Fastenzeit fehlen würde – wer könnte noch von Auferstehung reden, wer die Hoffnung trotz allem als Horizont über unser Leben stellen? Wenn Pfingsten ausfiele – es bleibt ja heute schon fast nur das „Fest der Kulturen“ übrig. Alles anderes ist weg, bedeutungslos für die Wahrnehmung. Was und wer schenkt uns Weite und lässt uns atmen?

Entgleitet uns Menschen nun auch unsere Erde, die Schöpfung? Wenn wir von Ausbeutung und Klimakrise reden müssen, von den weltweiten

Katastrophen, von der Überhitzung unserer Erde und dem Vernichten der Artenvielfalt, vom Aussterben und Absterben der Wälder durch zu viele Abgase, die wir nicht nur in die Luft blasen, sondern inzwischen auch in den Meeresgründen versenken wollen? *Ja, wir wissen darum.* Aber solange man immer noch die Augen davor zumachen kann, scheint es ja nicht so schlimm zu sein – zumindest nicht für die, die es noch nicht unmittelbar sehen und durchleben müssen.

Deshalb: Müssten wir nicht ein neues Fest, einen neuen Festkreis einführen, das „Fest der Schöpfung“. Erntedank, ein Denk-mal!! - aber noch viel viel größer und weiter. Denn ist nicht das größte Wunder, dass uns dieser Gott, zu dem wir beten, den wir loben und mit Liedern preisen, uns mit seiner Schöpfung unsere Lebensgrundlagen in die Hände gelegt hat?

Und müssten wir dann nicht immer wieder sehen lernen und darauf aufmerksam werden, was uns Menschen und alles, was ist, *leben lässt*, in einem Miteinander und Füreinander, als Geschwister, die diese Erde verbindet und vernetzt. Und müssen uns nicht wie den beiden Blinden die Augen geöffnet werden, dafür, wie wir alle gemeinsam durch die richtige Lebenseinstellung, durch Hüten, Pflegen und Gestalten, mit unserer ganzen Fantasie und Intelligenz, mit allem Wohlwollen und aller Fürsorge, sie schützen und bewahren wollen.

Als erstes bräuchte es sicherlich dieses ursprüngliche, frohe und frohmachende Bewusstsein, ein Glaubensbewusstsein von der Schönheit und Großartigkeit der Schöpfung, die uns umgibt – und doch immer mehr verletzt und zerstört wird. Das Staunen über das Leben müsste uns innerlich wieder mehr berühren, seine Fantasie und sein unendlicher Reichtum, die Raffinesse des Lebens, zu wachsen und zu werden, das Leben weiterzugeben, wir müssten es wieder mehr sehen, lieben und erleben. Sie kennen sicher die Sendung „terra X“ im Fernsehen am Sonntagabend. Sie zeigt auf wunderbare Weise die „Wunder der Natur und der Kulturen der Menschheit“, die Kostbarkeiten, die Lebenskräfte und Zartheiten des Lebens, im Kleinen wie im Großen. Ich staune immer wieder von Neuem. Könnte unser Glaube nicht durch ein „Fest der Schöpfung“, durch eine Liturgie, durch Brauchtum und Rituale, dazu beitragen, unserer Erde wieder ein Antlitz zu geben, das alle Menschen achten wollen, ganz spontan. Eine neue Achtsamkeit schaffen, die im Sinne von Franz von Assisi die Geschöpfe und die Erscheinungen in der Natur als Mitgeschöpfe anspricht, denen wir zutiefst verbunden sind. Ja, sie mögen uns doch wieder als Geschöpfe entgegentreten dürfen, die nicht einfach ausgebeutet und als materielle, technische Ressourcen gesehen werden, sondern als Schwestern und Brüder, die füreinander sorgen und

Sorge tragen. Nur in einem guten und ausbalancierten Miteinander von Natur, Zivilisation und Kultur kann das entstehen, was uns Gott als menschlichen Lebensraum anvertraut hat.

Feste und Feiern können dabei etwas lebendig und wach halten, so wie Weihnachten und Ostern. Sie können in unsere Geschichte wie in einem Baum Lebenslinien einschreiben, die einfach zu uns gehören und markieren, was unser Leben erst lebenswert und lebensfreundlich macht. – Papst Franziskus führte tatsächlich 2015 den 1. September als Weltgebetstag ein für die Bewahrung der Schöpfung. Sein Schritt zu „laudato si, o mi Signore.“ Und was wollen wir? Was können wir tun? Ich glaube, die Freude und das Staunen über Schönheit und Größe, wo auch immer, sind ein guter Impuls, alles zu versuchen, um Gutes und Kostbares zu schützen und zu bewahren. Es darf uns auch etwas kosten!

„Herr, ich will wieder sehen können“, bekennen die beiden Blinden ihre Sehnsucht. Und sie sehen wieder, doch nicht nur das oberflächliche, sondern auch das tieferliegende, die wunderbaren Geheimnisse, die unser Leben tragen“.

So lasst uns unsere so kostbare und zugleich so radikal gefährdete Schöpfung dankbar und sorgsam feiern, bewusst und mit Freude, vor dem, der sie uns anvertraut hat. Amen.

Joachim Gimpler SJ – 8.10.2024